

/// Der Teenager wird erwachsen

15 JAHRE BOLOGNA-PROZESS AUS SICHT DER WIRTSCHAFT

CHRISTOF PRECHTL / LUTZ KORNDÖRFER /// 15 Jahre Bologna-Prozess: Die Reform hat Teenager-Alter erreicht. Wie für einen Heranwachsenden gilt auch für das harmonisierte europäische Studiensystem: Seine Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Die Neugestaltung befindet sich aber auf einem guten Weg. Gerade in den vergangenen fünf Jahren haben die Studiengänge Bachelor und Master in der Gesellschaft an Akzeptanz gewonnen. Auch aus Sicht der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. ist der Bologna-Prozess ein Erfolg.

Die bayerische Wirtschaft hat großes Interesse an erstklassigen Hochschulen. Hervorragend ausgebildete Absolventen und eine exzellente Forschung bilden die Basis für Innovationen und die ökonomische Leistungsfähigkeit des Landes. Die Voraussetzung für eine gute Hochschulbildung ist wiederum ein zukunftsfähiges Hochschulsystem. Bayern hat dafür einen wirksamen Modernisierungsprozess an den Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Gang gesetzt, der die Bildungsstätten im nationalen und internationalen Wettbewerb gestärkt hat. Die Bologna-Reform ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Erfolgsgeschichte.

Kernziele

Nachfolgende Kernziele stehen im Mittelpunkt des Bologna-Prozesses: die

Förderung der Mobilität unter den Studierenden sowie der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, des europäischen Hochschulsystems und der Be-

Bayern hat ein gutes und ZUKUNFTSFÄHIGES Hochschulsystem.

schäftigungsfähigkeit von Hochschulabsolventen. In diesem Kontext zeigt der Blick auf die vergangenen Jahre: Die Zwischenbilanz der Bologna-Reformen kann sich sehen lassen.

Zweifelsohne profitiert auch der Wirtschaftsstandort Bayern von den Reformen. Dennoch werden die bisherigen Ergebnisse der Bologna-Neuordnung immer wieder schlecht geredet. Eine Pauschalkritik hilft aber weder den Stu-



Quelle: Igor Mojzes / Fotolia

Erasmusprogramm, Auslandssemester, Mobilität ... der Bologna-Prozess hat die Internationalisierung der Studenten erhöht.

dierenden noch unserer Volkswirtschaft. Wichtig ist vielmehr, dass die Hochschulen den eingeschlagenen Weg fortsetzen und optimieren. Klar ist dabei auch: Der Reformprozess ist längst nicht abgeschlossen, es besteht weiterhin Handlungsbedarf.

Nachfolgend soll darüber Aufschluss gegeben werden, wie die Bayerische Wirtschaft die Umsetzung der Bologna-Ziele beurteilt, welche Entwicklungen sie als Erfolg wertet und wo sie Handlungsbedarf anmahnt.

Förderung von Mobilität

Die Bologna-Reform hat eine bessere Vergleichbarkeit der Studiengänge mit sich gebracht. Die Folge ist eine gestiegene Mobilität der Studierenden, denn diesen fällt der internationale Austausch durch das harmonisierte System leichter

als noch vor 15 Jahren. Laut einer Studie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD waren 2012 rund 138.500 Studierende abschlussbezogen im Ausland eingeschrieben.¹ 2003 waren es lediglich 64.000.² „Der Anteil der Studierenden mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten hat sich in dem Zeitraum von 2013 bis 2015 deutlich erhöht. Die studienbezogene Auslandsmobilität hat insbesondere bei den Bachelor- und Masterstudierenden in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Anzahl der Studierenden, die ins Ausland gehen, um dort einen Abschluss zu machen, hat sich seit 20 Jahren – und insbesondere seit dem Jahr 2001 – positiv entwickelt. Einen sehr positiven Trend verzeichnet das Mobilitätsprogramm der Europäischen Union (ERASMUS) für den Zeitraum von 2003

bis 2014⁴³, heißt es im aktuellen Bildungsmonitor des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln.

Die Bologna-Reform führte überdies dazu, dass sich junge Menschen aus dem Ausland verstärkt für ein Studium in Deutschland einschreiben. Aufgrund der ungünstigen demographischen Entwicklung und der vielfach thematisierten Fachkräftelücke in der Bundesrepublik gewinnt der Zuzug angehender Akademiker aus dem Ausland besondere Bedeutung. Dass sich das Werben um hochschulische Expertise jenseits der Grenzen lohnt, betont das

Die Bologna-Reform bewirkte eine gestiegene MOBILITÄT und Internationalisierung im Hochschulbereich.

IW Köln: „Bereits jetzt zeigt sich, dass die nach ihrem Studium in Deutschland verbleibenden ausländischen Absolventen häufig über besonders gesuchte Qualifikationen verfügen und gut in den Arbeitsmarkt integriert sind.“⁴⁴ 2014 studierten mehr als 300.000 Personen aus dem Ausland an deutschen Hochschulen, etwa 19.000 mehr als ein Jahr zuvor. Damit stieg der Anteil der Studierenden aus dem Ausland auf momentan 11,5 %.⁵

Die Zahlen zeigen, dass die Bologna-Reform die Internationalisierung der deutschen Hochschulen vorangetrieben hat, aber es gibt noch Spielraum nach oben. Prozentual gesehen hat nur etwa ein Viertel aller heimischen Hochschulabsolventen Auslandserfahrung. Die Abbruchquoten der international Studierenden sind mit rund 50 % zu hoch. Berufungen aus dem Ausland sind nach wie vor eine Seltenheit.

Damit sich die Mobilität der Studierenden weiter verbessert, müssen Abschlussarten und Studienorganisation weiter vereinheitlicht werden. Der Bologna-Prozess hat zwar zu vergleichbaren Abschlüssen geführt, bislang allerdings noch nicht zu einer einheitlichen Praxis der Anerkennung von Studienleistungen und damit zu einer besseren Vergleichbarkeit. Hier bestehen Defizite und restriktive Handhabungen an den Hochschulen. Das führt dazu, dass ein Hochschulwechsel innerhalb Bayerns, Deutschlands und der EU erschwert wird. Auch die Möglichkeit der Anrechnung von formell und informell erworbenen Kompetenzen wird von den staatlichen Hochschulen bislang nur sehr eingeschränkt genutzt.

Die vbw fordert die Hochschulen darüber hinaus dazu auf, die Anzahl integrierter internationaler Studiengänge sowie den Anteil englischsprachiger Studiengänge zu erhöhen und dabei mit ausgewählten Partnerhochschulen zusammenzuarbeiten. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit ist zu überlegen, inwieweit die Studienstrukturen aufeinander abgestimmt werden, damit die bayerischen Studierenden und die Studierenden der Partnerhochschulen für ein Auslandsstudium keine zeitlichen Restriktionen überwinden müssen.

Förderung internationaler Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems

Wann ist ein Hochschulsystem international wettbewerbsfähig? Das entscheidende Erfolgskriterium ist die Anzahl international Studierender. Europa befindet sich in dieser Kategorie seit dem Start des Bologna-Prozesses auf Wachstumskurs: „Seit 1999 hat sich die Zahl mobiler Studierender im Europäischen

Hochschulraum (EHR) laut UNESCO-Statistik von rund 870.000 auf rund 1,8 Millionen im Jahr 2012 mehr als verdoppelt. Die Mehrheit der mobilen Studierenden (60 %) stammt dabei aus nicht-europäischen Ländern“⁶, bilan-

Der europäische Hochschulraum hat im internationalen WETTBEWERB aufgeholt.

ziert der DAAD. Für die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems spricht ein weiterer Fakt: Während es im Juni 1999 noch 29 Nationalstaaten waren, die die Bologna-Erklärung unterzeichneten, sind es mittlerweile schon 48 europäische Länder, die sich zu den Grundsätzen des gemeinsamen europäischen Hochschulraums bekennen. Zuletzt kam Belarus als neuer Partner hinzu.

Mit der gestiegenen Mobilität und der besseren Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen hat die Bologna-Reform dazu beigetragen, dass der europäische Hochschulraum für Studierende an Attraktivität gewonnen und seinen Status im internationalen Wettbewerb verbessert hat. Davon profitieren unter anderem die Hochschulen im Freistaat, die sich auch dank des Finanzierungspakets der bayerischen Staatsregierung in punkto Internationalisierung auf dem richtigen Weg befinden. Gleichwohl ist die vbw der Ansicht, dass die Hochschulen im Freistaat weiteres Potenzial ausschöpfen können,

um sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten.

Schließlich obliegt die Gestaltung der Studiengänge den Hochschulen selbst. Insbesondere die Universitäten müssen die Chancen, die sich durch die Bologna-Reform eröffnen, noch stärker nutzen. Dies setzt jedoch eine noch höhere Akzeptanz der neuen Studienstruktur voraus. Ziel der Hochschulen muss es sein, die Studiengänge so zu konzipieren, dass sie die Persönlichkeit der Studierenden stärken und auch ihre späteren Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt im Blick haben.

Darüber hinaus müssen die Hochschulen die Chancen der Bologna-Reform stärker für ihre Profilbildung nutzen. Dabei ist nicht zwingend an die Abgrenzung gegenüber anderen Hochschulen zu denken. Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen oder anderen Hochschulen können ebenso profildbildend sein. Die Politik ist aufgefordert, die Rahmenbedingungen entsprechend zu gestalten und die Profilbildung durch projektorientierte Maßnahmen zu unterstützen.

Die bayerischen Hochschulregionen sollten für den internationalen Wettbewerb die Chance zum Aufbau leistungsfähiger INNOVATIONSZENTREN nutzen.

Die europäischen Hochschulen erleben bereits jetzt einen internationalen Wettbewerb der Standorte um Exzellenz und Innovationskraft. Wenn die bayerischen Hochschulregionen in diesem Wettbewerb erfolgreich sein wollen, müssen sie alle relevanten Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in den Prozess der Weiterentwick-

lung integrieren. Diejenigen Standorte haben die besten Erfolgsaussichten, die exzellente Forschung und Lehre, Aus- und Weiterbildung sowie Transfer und wirtschaftliche Aktivitäten zu einem leistungsfähigen Innovationssystem mit regionaler, nationaler und internationaler Ausstrahlung verbinden.

Förderung der Beschäftigungsfähigkeit von Studenten

Ein weiteres Kernziel der Bologna-Reform sorgt in Deutschland immer wieder für emotional aufgeladene Debatten. Kritiker nähren den Mythos, dass Arbeitgeber mit den neuen Abschlüssen unzufrieden seien und Bachelor- bzw. Masterabsolventen nicht oder nur wenig bereitwillig einstellen würden. Die Fakten sprechen eine andere Sprache. Um die Beschäftigungsfähigkeit Studierender in Deutschland steht es nach wie vor gut. Wie eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln untermauert, finden Bachelor- und Masterabsolventen ebenso schnell eine Anstellung wie Akademiker mit traditionellen Abschlüssen (Diplom / Magister). Auch die Einstiegsgehälter liegen auf einem ähnlich hohen Niveau. Es finden sich keine belastbaren Hinweise, die darauf hindeuten würden, die Arbeitgeber seien unzufrieden mit den Bachelor-Absolventen und würden dem alten Hochschulsystem nachtrauern.⁷ Des Weiteren lässt die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt mitnichten den Schluss zu, dass die Unternehmen Bachelor-Absolventen gar nicht einstellen bzw. sich nach der Probezeit wieder von ihnen trennen würden.⁸

Die Situation in Bayern untermauert die Studienergebnisse: Fast alle Studiengänge im Freistaat sind auf eine einheitliche und vergleichbare Struktur umge-

stellt. Die Studierenden schließen ihr Studium zudem früher ab. Die Grundlage für einen frühzeitigen Arbeitsmarkteintritt ist gegeben und die Unternehmen stellen die Absolventen bereitwillig ein. Eine große Mehrheit der bayerischen Unternehmen ist mit dem akademischen Nachwuchs und seiner Leistungsfähigkeit zufrieden. In der Wirtschaft sind die neuen Studienabschlüsse gelebte Realität. Insbesondere Absolventen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften wechseln mit dem Bachelor häufig direkt in eine Berufstätigkeit.

Dennoch besteht auch im Bereich der Beschäftigungsfähigkeit Handlungsbedarf. Viele Bachelor-Absolventen, insbesondere von Universitäten, schließen direkt nach ihrem Abschluss einen Masterstudiengang an. So hat die Zahl der erwerbstätigen Bachelor-Absolventen noch nicht die Anzahl erreicht, die aus Sicht der Wirtschaft wünschenswert wäre.

Hinzu kommt, dass die Kompatibilität von Bachelor- und Masterstudiengängen aus unterschiedlichen Fachrichtungen nicht immer gewährleistet ist.

Die AKZEPTANZ von Bachelor- und Masterabschlüssen seitens der Arbeitgeber ist gut, aber eine stärkere Interdisziplinarität noch erwünscht.

Weil die Arbeitsmärkte aber verstärkt nach interdisziplinär ausgebildeten Arbeitnehmern suchen und die Wirtschaft an technologischen Schnittstellen mehrfach qualifizierte Experten benötigt, müssen die Fakultäten traditionelle Grenzen überwinden und stärker zusammenarbeiten, auch im Verbund mit

anderen Hochschulen. So könnte man beispielsweise einen Bachelor-Absolventen der Biotechnologie für ein Masterstudium in Informatik motivieren. Die Stärkung der Interdisziplinarität setzt allerdings eine durchgängige Hochschulstrategie voraus. Während die Grundausbildung (Bachelorphase) hierfür generalistisch ausgerichtet sein muss, sollte die Ausbildung (Master-, bzw. Promotionsphase) eher der Spezialisierung dienen. Eine solche Strategie würde die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen weiter verbessern.

Fazit

15 Jahre nach dem Reformstart fällt die Zwischenbilanz des Bologna-Prozesses aus Sicht der vbw gut aus, denn er hat das Hochschulsystem des Freistaats nachhaltig positiv beeinflusst. Die Studierenden sind mobiler als früher und absolvieren häufiger Auslandssemester. Zudem ist das europäische Hochschulsystem international wettbewerbsfähig und zieht viele mobil Studierende an, was auch dem Freistaat zugute kommt. Die heimischen Unternehmen wiederum sind mit den Absolventen des Hochschulsystems zufrieden und beschäftigen diese auf einem ähnlichen Gehaltsniveau wie Akademiker mit traditionellen Abschlüssen.

Am Ziel ist Bologna allerdings noch nicht angelangt. Mobilität und Internationalisierung müssen weiter forciert werden. Das gelingt nur dann, wenn im europäischen Hochschulsystem die Anerkennung von Studienleistungen und die Anrechnung von formell und informell erworbenen Kompetenzen weiter gestärkt werden. Im Hinblick auf die Wettbewerbsfähigkeit müssen die Hochschulen selbst aktiv werden und ihr Profil noch weiter schärfen. Doch

auch wenn der Teenager Bologna noch nicht erwachsen ist – aus Sicht der bayerischen Wirtschaft entwickelt er sich beachtlich. ///



/// DR. CHRISTOF PRECHT

ist Geschäftsführer und Leiter der Abteilung Bildung der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., München.



/// DR. LUTZ KORNDÖRFER

ist Referent in der Abteilung Bildung der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., München.

Anmerkungen

- ¹ http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation/wiwe_2015_verlinkt.pdf, S.40, Stand: 14.12.2015.
- ² Thies, Lars et al.: Nachschulische Bildung 2030. Trends und Entwicklungsszenarien, Bielefeld 2015, S. 29.
- ³ Anger, Christina / Esselmann, Ina / Konegen-Grenier, Christiane / Plünnecke Axel: Bildungsmonitor 2015. Ein Blick auf Bachelor und Master, Köln 2015, S. 133 f.
- ⁴ Ebd., S. 88.
- ⁵ http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation/wiwe_2015_verlinkt.pdf, S. 7, Stand: 14.12.2015.
- ⁶ http://www.wissenschaftweltoffen.de/publikation/wiwe_2015_verlinkt.pdf, S. 68.
- ⁷ Anger / u. a.: Bildungsmonitor 2015, S. 116 ff. und 134 f.
- ⁸ Ebd., S. 118.